



Apokalyptische Szene-Dystopie

Hab es nochmal sachte überarbeitet. Das mit den Ruderern stimmt. Technisch funktioniert es zwar mit mehr als zwei Ruderern, aber nicht bei völlig ungelerten und unwilligen Sklaven.

Durch ein völlig verdrecktes und schwarz ausgeräuchertes Treppenhaus zog er sie in die Überreste einer Wohnung im obersten Stockwerk eines Hochhauses. Im Flur lag ein Toter mit durchgeschnittener Kehle. Ratten hatten sich schon an der Leiche zu schaffen gemacht. Sie stiegen über ihn hinweg. Berge von Dreck und Exkrementen bedeckten den Boden. In der Ecke lag ein völlig zgedröhnter Kerl und versuchte, sein schlaffes Ding zu wixsen. Er ließ sich bei seinen vergeblichen Versuchen auch von den beiden Kindern nicht stören. Angewidert schlichen sie vorbei. Statt Fenstern klafften nur noch leere Löcher im nackten Beton. Der eisige Wind milderte den Gestank ein wenig. Zumindest den aus dem Inneren der Etage. Dafür wehte beißender Rauch von draußen herein. Von hier oben blickten sie auf ein apokalyptisches Szenario. Der Vorhof der Hölle musste dagegen ein recht idyllisches Plätzchen sein, dachte Sia. Hunderte, wenn nicht tausende Menschen drängten sich auf dem Streifen zwischen Ruinen und dem Flussufer.

Am gegenüberliegenden Ufer stand eine im provozierenden Weiß gestrichene Mauer von gut 3 Metern Höhe. Endlos zog sie sich direkt an der Wasserkante entlang. Die Spitze war von Stacheldrahtrollen gekrönt. In regelmäßigen Abständen ragten schwer gepanzerte Erker mit Maschinengewehren aus der Mauer. Kameras in Metallgehäusen lugten durch den Stacheldraht. Für Ödland-Verhältnisse eine unüberwindbare Festung.

Von ihrem Standpunkt aus erkannten sie dahinter ein großes Areal, auf dem unzählige Container standen. Nicht die rostigen, bunten Dinger, die am Rande der Autobahn in allen möglichen Lagen dahinrotteten. Nein hier waren ebenfalls weiße Container mit unbekanntem Schriftzeichen akkurat gestapelt. Im Hintergrund erkannte Sia eine Art Siedlung, ebenfalls aus Containern bestehend, welche, mit Fenstern und Türen ausgestattet, in mehreren Lagen übereinander in etlichen Reihen ordentlich aufgereiht standen. Sandfarbene Fahrzeuge fuhr umher.

Alles war wie mit dem Lineal ausgerichtet.

Auf ihrer Uferseite herrschte dagegen das blanke Chaos. Die Menschen schrien, schubsten, drängten. Nicht wenige stürzten von der Kaimauer. Wer nicht schwimmen konnte, dümpelte bald darauf als eine der vielen Wasserleichen zusammen mit Unmengen Müll Richtung Meer, zur Freude der Möwen, die wie Totenvögel gierig über der Szenerie kreisten.

Zwischen den Menschenmassen brannten Feuer, auch aus den Hausruinen drangen Rauch und Schreie.

„Da sind sie!“ wies Will in eine Richtung. „Die Galeeren!“

Am Ufer, welches hier wohl einmal ein Fährleger gewesen sein musste, lagen mehrere motorlose Schleppkähne. Einige waren mehr oder weniger voll Wasser, welches viele Menschen zugleich mit Eimern herausschöpften. Das erste Boot war schon für seine Kamikazemission bereit. Balken, wahrscheinlich aus den Dachstühlen alter Häuser lagen fischgrätenförmig im Innenraum, in dem noch immer gut ein halber Meter Wasser schwappte. Durch in die Bordwand geschlagene Löcher ragten primitive Ruder aus Metallrohren. Jeweils zwei Männer waren im Inneren des Bootes an ein Ruder und mit den Füßen an die Holzbalken, die als Ruderbank dienten, gefesselt. Als organischer Teil des Bootes lautete ihre Mission Sieg oder Untergang.

Will versuchte krampfhaft, durch den Rauch die Gesichter der unglücklichen Sklaven zu erkennen. Sein Vater schien nicht dabei zu sein. Angst und Enttäuschung wechselten in seinem Gesicht. Tränen liefen über seine Wangen. Sia stand hilflos daneben, unfähig, ihn zu trösten.

Unterführer und Wächter mit Gewehren rannten umher und verteilten Schläge und Fußtritte an die protestierenden Ruderer. Will zuckte bei jedem Schlag zusammen. Am Bug der Schiffe standen primitive Kugelfänge auf den Decks, meist umgestürzte Lieferwagen oder gehäufte Stahlschrott. Dahinter hockten Männer in Söldnerkleidung mit den verschiedensten Waffen in ihren Händen. Seile mit Enterhaken lagen bereit.

Inzwischen wurden zwei weitere der improvisierten Sturmboote klar gemacht. Vor der weißen Mauer zeugte



Apokalyptische Szene-Dystopie

schon eine beträchtliche Anzahl von Wracks von vorherigen vergeblichen Versuchen. Bei einigen hingen noch die Leichen der Ruderer an den verkohlten Balken. Auch die ebenmäßige weiße Mauer war an diesen Stellen schwarz verrußt.

Weitere Ruderer wurden mit Kolbenschlägen und Fußtritten auf ihre Galeeren getrieben. Wer sich mit Händen und Füßen wehrte, bekam ein Messer in den Bauch und flog über Bord. Durch die wabernden Rauchschwaden waren die Gesichter nur schwer zu erkennen.

Will hielt sich kaum noch auf den Beinen. Sie presste seine Hand.

Da sah sie plötzlich Marcells Gesicht. Sie streckte ihren Arm, bis auch Will seinen Vater entdeckte. In einem der hinteren Boote hockte er in der vorletzten Reihe. Trotz der Kälte hatte man ihm nur ein T-Shirt gelassen. Will gab einen erstickten Laut von sich und wollte die Treppe herunterstürzen. Sie hielt ihn mühsam fest. „Reiß dich zusammen! Was hast du vor? Du bringst euch beide um!“ schrie sie ihm ins Gesicht, bis er sich etwas beruhigen lies.

Langsam wurde es dunkel. Feuer und Fackeln verstärkten die gespenstische Szenerie noch. Drüben flammten Scheinwerfer auf und tauchten die Mauer in helles Licht.

Was sie jetzt brauchten, war ein Plan. Und zwar schnell. Waren die Boote erstmal unterwegs, würden sie nur noch hilflos beim Scheibenschießen und Schiffe-Versenken zusehen können.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).